



Die Eltern-Kind-Fachklinik Münstertal ist jetzt geschlossen. Bislang gibt es keine Corona-Hilfen.

FOTO: GABRIELE HENNICKE

Geschlossen ohne Rettungsschirm

Eltern-Kind-Kliniken sollten offenbleiben, als Schulen zugemacht wurden – jetzt sollen sie schließen, bekommen aber kein Geld

Von Gabriele Hennicke
und Sebastian Wolfrum

BREISGAU-HOCHSCHWARZWALD. Es war eine unübersichtliche Situation für Eltern-Kind-Fachkliniken. Während überall im Land Kitas und Schulen geschlossen wurden, sollten sie den Betrieb aufrecht erhalten. Am Mittwoch hat Stuttgart dann die vorübergehende Schließung angeordnet. Das schafft Klarheit – aber auch neue Probleme. Denn ein Rettungsschirm für Krankenhäuser und Rehakliniken greift für die Eltern-Kind-Kliniken nicht.

Am Mittwoch erreichte Udo Wankelmuth die Verordnung des Landes: Mutter-Kind-Maßnahmen werden untersagt. Was in normalen Zeiten eine Belastung für den Geschäftsführer des Caritas-Hauses am Feldberg sein dürfte, „war eine Erleichterung“. Denn es beendete eine „paradoxe Situation“, so Wankelmuth. Während in ganz Deutschland Schulen und Kindergärten geschlossen werden, ist der Betrieb in der Mutter-Kind-Einrichtung weitergelaufen. Inklusiv der Gruppenmaßnahmen, geöffneter Spielplätze oder der

hauseigenen Klinikschule. Hätte das Caritashaus ohne Eingreifen der Politik zugemacht, es wäre großer wirtschaftlicher Schaden entstanden, die Betriebsausfallversicherung hätte nicht gezahlt. Man schlug am Feldberg zunächst einen Mittelweg ein. Laufende Maßnahmen sollten noch beendet werden, neue Patienten aber keine aufgenommen werden. „Sonst würden morgen 35 Familien aus ganz Deutschland anreisen“, so Hansjörg Schmelzle, der Chefarzt des Hauses noch am Montag.

Ähnlich stellte sich die Situation noch Anfang der Woche für die Eltern-Kind-Fachkliniken des Vereins deutscher Arbeitskreis für Familienhilfe dar. „Wir haben die absurde Situation, dass in unseren Kliniken die Kinderbetreuung und die Schulung stattfinden darf, während öffentliche Schulen und Kindergärten geschlossen sind“, berichtet Klemens Wehr. Er ist Vorsitzender des Vereins, der Träger von mehreren Mutter-Vater-Kind-Kliniken ist, unter anderem in Lenzkirch, Feldberg-Falkau, Todtnauberg und Staufeu.

Die praktische Arbeit war zuletzt ohnehin fast unmöglich, denn es galten die Vorgaben des Landes, der Landkreise und der Kommunen zur Anzahl der Personen,

die sich in einem geschlossenen Raum aufhalten dürfen. Dazu die Vorgabe, dass im öffentlichen Raum und auf Spielplätzen nur zwei Personen zusammen sein dürfen. „Das ist alles nicht durchdacht. Im Klinikbetrieb ist vieles auf Gemeinschaft ausgerichtet. Bei uns finden Gruppentherapien und gemeinsame Bewegungstherapien statt. Die Patienten haben Massagen und Physiotherapie“, sagt Wehr. „Als Rehaklinik haben wir keine adäquate Schutzausrüstung und keinen Mundschutz, ich kann weder meine Mitarbeitenden, noch die Patienten bei einem Coronavirus-Ausbruch schützen“.

Jetzt also die verordnete Schließung, zunächst bis zum 19. April. Wehr geht von einer Verlängerung aus. Wie viele Branchen stehen auch die Reha-Kliniken vor großen wirtschaftlichen Herausforderungen. Ohne Patienten brechen ihre Einnahmen weg. Das Caritashaus am Feldberg war für das Jahr 2020 quasi voll belegt, peilte einen Umsatz 6,5 Millionen Euro an. „Der Schaden durch ausbleibende Patienten geht jetzt schon in die Hunderttausende“, so Wankelmuth. Doch stehe das Haus wirtschaftlich gesund da. Für die Mitarbeiter soll Kurzarbeit angemeldet werden. In nächster Zeit sollen an

dem Haus Arbeiten erledigt werden, für die sonst wenig Zeit ist, etwa das Streichen von Zimmern. Außerdem hat die Politik einen Schutzschirm für Krankenhäuser beschlossen, der auch für Rehakliniken gilt.

Allerdings gilt dieser Schirm nicht für alle Kliniken. Ausgenommen sind etwa die Mutter-Vater-Kind-Kliniken. Das Caritashaus am Feldberg kann auf Hilfen bauen. Es hat Reha-Angebote für Kinder und Jugendliche im Programm, für die der Rettungsschirm greift. Auf die Häuser des Arbeitskreises für Familienhilfe mit den Eltern-Kind-Angeboten trifft das nicht zu. „Hier wird bisher eine eklatante Ungleichbehandlung von Mutter-Vater-Kind-Einrichtungen praktiziert“, sagt Wehr. Auf Bundesebene laufen bereits Kampagnen, um Vorsorgekliniken für Eltern und Kinder ebenfalls unter den Corona-Rettungsschirm zu bekommen.

Mit einem Schreiben an Bundes- und Landtagsabgeordnete hat Wehr auf die Situation aufmerksam gemacht und um nicht kreditfinanzierte Hilfen gebeten. Der Verein hat sich auch an Krankenhäuser gewandt und Bettenkapazitäten und Personal zur Versorgung weniger schwer erkrankter Patienten angeboten.